

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich
3.60 Mark, durch die Post 5.50 Mark
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im an-
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter
Halle-Zeitungen eingetragen. Für un-
verlangt eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellenangabe
„Halle-Zeitung“ gestattet.
Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1148,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1149,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1153,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4605.

Abend-Ausgabe.

Zeitung

Einhundertfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Geschäftszeiten Kolonialwaren
oder deren Raum mit 30 Pf. berech-
net und in unseren Anzeigenspalten
und allen Anzeigen-Beilagen ange-
nommen. Reklamen der Zeile 1 Blf.
Schluß der Anzeigen-Nahme
sonntags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erscheinungsort Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Geschäftsleitung und Haupt-Verkaufs-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17,
Telefon-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 418.

Halle, Donnerstag, den 6. September

1917.

Russische Stellungen bis Friedrichstadt geräumt.

**Bisher über 7500 Mann gefangen, 180 Geschütze und 200 Maschinengewehre erbeutet.
Im Westen englische und französische Angriffe zusammengebrochen.**

Die innere Neuordnung.

Je länger der Krieg währt, je unsicherer wird in allen
kriegführenden Ländern die innere Lage, weil es an einem
wirklich zuverlässigen Barometer für die Volkstimmung
fehlt. Die Parlamente sowohl bei allen kriegführenden
Parteien gehören unter ganz anderen Voraussetzungen und
Gesichtspunkten und geben keinen Maßstab dafür ab, wie
die Mehrheit des Volkes über alle durch den Krieg hervor-
gerufenen Probleme denkt. Wir wissen, daß das Denken
der weitaus meisten von Grund auf revo-
lutionär ist, aber was es über die einzelnen
Fragen denkt, erfahren wir höchstens in Einzelgesprächen,
die doch immer nur ein unvollkommenes Bild ergeben können.
Dies Bild kann unter der Zensurbeschränkung, der frei-
willigen Zurückhaltung, die sich ihrer Verantwortung be-
wusste Publizisten auferlegen, und mannigfachen Ver-
mutungen, die sich aus der Empfindlichkeit von Behörden ab-
malen, auch von der Presse nicht wirklich fortgeleitet werden,
jedenfalls in unterirdischen Kanälen geheimnisvolle Triebkräfte
für Weichen treiben, bei denen Geld annehmend keine Rolle
spielt und die somit der mit offenem Bisher kämpfenden
Zugespinnung entgegenwirken können. Das ist bei uns genau
so wie in den Ländern unserer Gegner. Und ebensovienig
vermögen auch die Parlamente nachzuwählen bei uns
etwas Neues über die wirkliche Volkstimmung zu
berichten, weil es sich eigentlich um keine Wahlen, sondern
— unter dem Einfluß der Umwälzungen des Bürgerkriegs
(den einzigen, die noch gehalten werden) — um Partei-
ernennungen handelt. So vermag man heute, weniger
denn je, zu sagen, wie sich die große Mehrheit des Volkes
im einzelnen zu den Fragen des Krieges und des Friedens-
schlusses stellt.

Es ist daher durchaus nicht verwunderlich, wenn jede
Partei glaubt, daß hinter ihr ein sehr beträchtlicher Teil
des Volkes steht und daß die Minoritätsparteien an-
zusetzen, wenn es zu werden und auch bei uns
nach Reichstagsnennungen zu tun. Damit aber
gehen sie ungenutzt zu, was sie doch in Reden und Schriften
auf heftigste bekämpfen, daß für die Politik eines Landes
der Wille der Mehrheit der Nation entscheidend sein muß.
Nur wenn die Reichstagsmehrheit Entscheidungen treffen
kann, die dem Empfinden der Volksmehrheit widersprechen,
haben Neuwahlen einen Sinn, da sie ja nicht die Regierung,
sondern nur die Volksvertretung in ihrer Zusammensetzung
verändern können. Die Konventionen, die für Auflösung
des Reichstags und Neuwahlen plädieren und, wie Herr von
Seydewitz, von Freytag sprechen, geben also schon heute
unbedingt zu, daß die Reichstagsnennungen die Arbeit der
Regierung ihren Willen aufzuheben können.
Und sie wollen sich, um ihre gegenwärtige Anschauung in wic-
tigen Fragen zur Geltung zu bringen, genau so wie die
heutige Reichstagsmehrheit auf den Willen der Volks-
mehrheit berufen können.

Wenn sie aber zugestehen, daß der Reichstag tatsächlich
die Macht besitzt, den Gang der inneren und äußeren Politik
bestimmend zu beeinflussen, und wenn sie selbst sich dieses
Mittels zur Befriedigung des Regierungskurses bedienen
wollen, dann läßt sich schwer einsehen, welche Argu-
mente nun noch gegen die Parität der Parteien
geltend gemacht werden können.

Trotz der Aufnahme von ein paar — durchaus nicht
einmal führenden — Parlamentariern in Reichs- und preu-
ßische Staatsämter wird auch von der Rechten wohl nie-
mand behaupten können, daß die Mehrheits-
parteien damit die volle Verantwortung für die
Regierungshandlungen über-
nommen haben. Die Situation wäre also — gerade nach
der Debatte der Gegner der Reichstagsmehrheit —, daß
wir heute ein Reichstag hätten, der wohl
die Macht hat, der Regierung seinen Willen
aufzuheben, dessen Mehrheit aber nicht ohne
Zug und Druck — man braucht nur an die mehrdeutigen
Erklärungen des Kaisers Nikolaus zu erinnern — die
Verantwortung für die Regierungspolitik
übernehmen kann.

Wenn also die Gegner der Reichstagsmehrheit recht
hätten — und sie haben recht, sobald der Reichstag wirklich
eine Macht gebraucht —, dann hätten wir im Reichstag
heute neben der Reichsregierung noch ein Reichs-
und Soldatentum nach russischem Muster.
Man mag die Dinge ansehen, von welchem Standpunkte man
immer will, man wird Tatsache niemals ignorieren
können. Selbst Konventionen müssen mit der Macht-
übertragung zwischen Regierung und Volksvertretung, wie sie
tatsächlich erfolgt ist, rechnen. Es ist also schwer einzusehen,
weshalb sie sich noch gegen die Parlamentarisierung sträuben,
wenn sie nicht gerade eine unverantwortliche Macht
neben der nach außen sichtbaren Regierung für nützlich
halten.

Ämtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. September.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Nordosten blieb die Kampftätigkeit der Artillerien
stark, vor allem zwischen dem Southouster Wald und dem
Kanal Opren-Comines.

Nach Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer
zwischen den von Opren auf Postellepe und Zonnebete
führenden Straßen zweimal mit starken Kräften
unseren Stützpunkt an. Beide Angriffe brachen im Feuer
und Nahkampf verlustreich und ergebnislos
zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Weiterseits der Straße Saon-Soissons und im östlichen
Teile des Chemin-des-Dames war die Feuerartigkeit zeit-
weilig bedeutend gesteigert. Abends stieß nach Trommelfeuer
französische Infanterie südwestlich von Bergny-Plélain vor.
Iam aber in unserer Abwehrstellung nicht bis an unsere
Hindernisse.

Bei Vouzainville und am Winterberg verliefen eigene
Erkundungen erfolgreich; Gefangene wurden eingebracht.
Starke Feuer nordlich von Reims folgte gegen den
Bols Soulaire ein Teilangriff der Franzosen; sie wurden
zurückgeschlagen.

In der Champagne war die Gefechtsartigkeit in einigen
Abschnitten lebhaft.

Vor Verdun dauert der starke Artilleriestampf, besonders
auf dem Hügel der Maas an. Bisher keine Infanterie-
artigkeit.

In der Nacht vom 4. zum 5. September griffen unsere
Flieger London, Southampton und Margate an.
Brandwirkung der abgeworfenen Bomben wurde erkannt.
Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Weber dem Festlande sind gestern 14 feindliche Flieger
und ein Heißluftballon abgehasen worden.

Reutnant Boh errang den 40. und 41. Luftpfeil.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

Vor der Front der 8. Armee haben die Russen ihren
Rückzug nach Norden und Nordosten in Eile fortgesetzt.
An der Düna hat der Feind seine letzten Stellungen
bis Friedrichstadt geräumt.

Die bei unserem schnellen Vormarsch bisher nur un-
vollständig festzufassende Gefangenenzahl und Beute beträgt
120 Offiziere, über 7500 Mann, 180 Geschütze 200 Maschin-
gewehre, mehrere Panzerkraftwagen und sehr zahlreiches
Kriegsgerät aller Art.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In der nordwestlichen Mordana zeitweilig lebhaftes Ar-
tillerietätigkeit und Beschäftigung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen.

In den Bergen nordwestlich von Jociani feierliche ein-
rumänischer Vorstoß bei Muncelul; von einem eigenen
vollständigen Gefangenen zurückgeführt werden.

Magdonischer Front.

Westlich des Prepa-See waren deutsche, östlich des
Dorcan-See bulgarische Erkundungsunternehmen von Er-
folg.

Der 6. Generalquartiermeister Sudendorff.

30000 Tonnen.

Berlin, 5. Sept. (Ämtlich.) Neue U-Boot-Gr.
folge auf dem nördlichen Kriegshauptplatz:
30 000 Brutto-Registertonnen.

Unter den vorerwähnten Schiffen befanden sich der englische
brennstoffe Dampfer „Claremont“ mit 6000 Tonnen Kohlen
nach Genoa, sowie drei aus Geleitzügen heraus-
geschickte Dampfer, von denen zwei bewaffnet
waren, und ein Landdampfer von mindestens 4000 Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Monte San Gabriele gehalten.

W.T. Wien, 6. Sept. Am dem Kriegspressequartier
wird mittags mitgeteilt: Gestern nachmittags laute der
Kampf um den Monte San Gabriele ab. Der Berg ist in
unserer Hand.

Wilson's Antwortnote an den Papst erschwert nur schein-
bar die Stellungnahme zu den Fragen der inneren Neu-
ordnung, da im Grunde wohl niemand glauben wird, daß
die Reformen von ihren Anhängern aus Furcht vor Wilson
verlangt werden. Die Forderungen sind doch viel zu alt.

Es kommt also lediglich darauf an, wie die Mehrheit
des Volkes darüber denkt; denn — wenn der Reichstags-
abgeordnete auch an Aufträge und Instruktionen seiner
Wähler nicht gebunden ist — so hat die Volksvertretung doch
nur einen Sinn, wenn sie wirklich die Wünsche und
des Volkes vertritt. Da — wie eingangs erwähnt, wie-
mand mehr mit Gewißheit heute behaupten kann, seine
Anschauung werde von der absoluten Mehrheit des Volkes
geteilt — erscheint die Forderung von Neuwahlen als sich
nicht ungerathen. Wir haben gegen eine Neuwahl nichts.
Doch die Schwierigkeiten sind nicht so leicht zu lösen. Zu-
nächst ist es selbstverständlich, daß eine Wahl, an der nur
die Bevölkerung hinter der Front teilnehmen würde, mit
gleichem Rechte bemängelt werden könnte wie die Beschäfte
des heutigen Reichstags. Wenn man aber die Front an der
Wahl teilnehmen lassen wollte, dann ergeben sich beinahe
unüberwindliche Schwierigkeiten. Nicht nur, daß die Fest-
stellung der Wählerlisten die Einnahme sehr ungenü-
ger, ja zeitraubend sein würden, auch die Durchführung der
Wähler an der Front, die von wichtigen Gründen und
Gegenständen gar nicht oder nur mangelhaft in den ein-
zelnen Fragen unterrichtet sind, wäre nahezu unmöglich.
Persönliche Bestimmungen könnten dabei leicht die Wahl-
resultat stark beeinflussen, ohne daß damit jählich zu jeder
einer Frage Stellung genommen würde. So bedauerlich
es also ist, man kann deshalb im Kriegsfall man durch
eine Neuwahl die Anschauungen der Wähler feststellen.

Deshalb kann heute die Frage nur so gestellt werden:
soll die Neuordnung auf halbem Wege stehen bleiben oder
soll sie noch im Auge ganz durchgeführt werden? Und man
kann sich bei der Beantwortung dieser Frage nur auf die
alten Parteigruppierungen stützen.

Tut man das jedoch, so muß man gerade für die Neu-
orientierung, die dem Volke einen direkten Einfluß auf die
Gestaltung seiner Geschichte einräumt, eine große Mehrheit
annehmen, da, abgesehen von den konventionellen Dissidenten,
die eine sofortige Reform für nötig halten, auch alle die
konsequenterweise dafür eintreten müssen, die den Einfluß
der Reichstagsmehrheit auf die Entscheidung der Regierung
heute zugestehen und durch Neuwahlen eine Verengerung der
Richtung der Regierungspolitik herbeiführen wollen.

Die Einnahme Rigas.

Kriegsbriefe aus dem Osten.
Telegramm unseres vom Ostsee entlandten
Kriegsberichterstatters.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)
Riga, 4. September.

Zwei Tage nach Beginn der Operation ist die alte
deutsche Stadt Riga, die Handelsmetropole der nördlichen Ost-
see, die nie verlassene Tochter von Lübeck und Bremen,
von deutschen Truppen gewonnen worden. Die Größe
des Sieges wird nur von der Schnelligkeit übertrieben, mit
der er erzwungen wurde. Am 1. wurde bei Uestfil die Düna
überschritten und über Kausin, Gadsin, Madsin in fort-
laufenden Gefechen gegen den Kaiserin Jagoel vordrückt.
Am 2. wurde nach heftigen Kämpfen, bei denen In-
fanterie und Minenwerfer glänzend zusammenarbeiteten, der
Jagoel überschritten, und die Spitze war schon auf dem
Vormarsch gegen Bahn und Straße Riga-Benben-Welt, der
einigen den Russen noch verbliebenen Rückzugstraße in
Richtung Petersburg. Mit dieser rapid aufsteigenden
Operation war das Schicksal Rigas entschieden. Gleichzeitig
begann am 2. von der Kolkow-Schleife der Stofh längs des
Westufers der Düna gegen die Mitauer Vorstadt Rigas.
Nach Niederwerfung der russischen Batterien brach diese
Gruppe am Morgen des 2. vor. Teile wurden auf die
Insel Dalen abgezogen. Der Widerstand der Russen bei
Damer war gebrochen! Am Abend des 2. haben die vor-
wärtsgeschoben — und wie freudig vorwärtsgehend! —
Regimenter die Pontonbrücke von Varmu brennend hinaus-
abwärts treiben. Zwischen 11 und 12 Uhr wurde am 3.
die Mitauer Vorstadt erreicht. Die große Eisenbahn- und
die Straßenbrücke flohen bei Annäherung der ersten Patrou-
illen in die Luft.

Von den gesprengten Brücken lag man östwärts Riga
unter mächtigem Wolkenhimmel liegen. Stromabwärts
brannte die Holzbrücke in heller Flamme, Rauchschichten
schwangen sich aus der Stadt empor, aber der Dampf vom

Wer erkannte doch schon, daß die schönen alten Häuser der Sanftstadt, die sich weithin erstreckte, an den Uferstraßen unbeschädigt waren. Licht und Schall hat den Turm vom St. Peter in den Himmel, der alte Domturm hoch sich erhebend vom grauschwarzen Hintergrund, das weißliche Glänze der zerliefen Kalksteinmauer, breit sich die Düna zu unseren Füßen. Man hätte den großen Verzicht der Stunde.

Was drüben war, wußte niemand, noch vor einer Stunde hatten russische Patrouillen hinübergeschossen, zwei schnell abgehende russische Kreuzer hatten Granaten geschickt, und der Einschlag in den Solkähäusen zur Linken stammte wohl von ihnen. Da man aber deutlich am Ufer hin und her gehende Bürger erkannte, nahmen wir einen Kahn und fuhren hinüber. Drüben streckten sich uns Hände entgegen, freundliche Ausrufe: „Willkommen“, eine rührende Freude umgab uns. Seit einer Stunde waren die ersten Truppen der in Südosten eingedrungenen Divisionen in Riga.

Sie hatten schwere Kämpfe hinter sich. Nach dem Uebergang bei der Ester-Insel fanden sie schweren russischen Widerstand vor den russischen starken Stellungen, vor dem Gettings-Buch. Nach dem nebligen Vormittag des 2. September wurde um Mittag der Durchbruch auf der Linie Gut Amalienhof-Grielenhof beschloßen, trotzdem die Russen über Delfa und Samesch in Kraftwagenstrecken alles herbrachten, was sie an guten Truppen zur Verfügung in Riga hatten, um im letzten Augenblick die Katastrophe zu wenden. Um 2 Uhr brach die Infanterie ein, aber sofort entwickelten sich heftige russische Gegenangriffe; in dichten Massen schickten die Russen ihre besten Bataillone in das Waldgelände vor. Die ganze Nacht, vom 2. und 3., dauerten diese heftigsten Gegenangriffe, die in blutigen Kämpfen abgewiesen wurden. Um 5 Uhr morgens brach der letzte Angriff zusammen, die Russen waren das verzweifelte Spiel aus. Ihre Rückzugsstraßen waren bedroht — am Westufer und der Ostfront näherte man sich Riga —, sie bauten unter dem Schutze des Morgennebels ab. Noch gab es ein kurzes erbittertes Gefecht bei Bauersfeld, aber der Marsch auf Riga war nicht mehr aufzuhalten. Gegen Mittag drangen die ersten Patrouillen dicht am Ufer der Düna ein, und um 3 Uhr war die Abfahrt von den Truppen der Hauptgruppe bis zur Düna durchgeschritten.

Sie fanden eine Stadt, die in sickernder Freude auf den Einmarsch der Deutschen gewartet hatte. Die letzten zwei Jahre, in denen in der durchaus deutschen Stadt jedes deutsche Wort verboten war, in denen man in den Straßenschilfern die Jahrhunderte alten deutschen Namen gestrichelt hatte, in denen „deutsch“ gleich mit „verdächtig“ galt, hatten jedem gezeigt, was Riga von Rußland zu erwarten hatte. Das Benehmen der abziehenden Russen bewies dann deutlich noch: uns gilt Riga nichts! Sie ließen Marodeuren, Leuten, plündernden Soldaten freien Spiel und so wurden alle Läden ohne Ausnahme geschlossen. Das war das letzte Wort an Riga! Um 9 Uhr morgens begannen die Ausfreitungen und nur das außerordentlich schnelle Eingreifen der deutschen Truppen verhinderte größeres Unglück. Wasserleitung und Elektrizitätswerk sind erhalten. Die Riga'sche Bahn verkehrt heute. Da der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold, in die befreite Stadt zog, war Riga in einem Freudenrausch. Man hatte das heilige Erlebnis eines Siegestages in einer deutschen Stadt. Vaten feiern die Rigaer, die jeden einzelnen mit Fragen und Ausdrücken ihres überhohen Herzens überschütteten, läßt uns „Deutschland über alles“ singen, so spielt heute die deutsche Militärkapelle bei frohender Siegestonne auf dem Theaterplatz, und die „Hurras“ wollen nicht aufhören. Eben, da ich dies schreibe, steht eine tausendköpfige Menschenmenge vor dem „Hotel de Rome“, um den Prinzen zu erwarten. Vom Fenster sehe ich auf Hunderte glücklicher Gesichter,



und der Marsch „Deutschland hoch in Ehren“ dröhnt zum Fenster herein. Soldaten strahlen und Bürger zusammen summen mit: „Salut aus, Salut aus!“ (Kb)
Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Karenstis Schuld an Riga's Fall.
Basel, 5. September. Schweizerische Blätter melden aus dem Saag: Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Der deutsche Vormarsch über die Düna bedroht unmittelbar die rückliegenden Verbindungen der 12. Armee mit Petersburg. Das kampflöse Zurückweichen der russischen Armee erzog in Petersburg neue Besorgnis über die Haltung der Frontarmee. Ueber die Vorgänge bei Riga liegen bis jetzt nur unklare Nachrichten vor, die noch kein Urteil über das befallene Ereignis und seine mutmaßlichen Folgen zulassen.

Die Einnahme von Dünamünde.
Die Verfolgung der auf der ganzen Front zurückgehenden Russen von der deutschen 5. Armee des Generals der Infanterie v. Hutier in energischer Weise durchgeführt. Die Russen haben sich auf eine nachhaltige Verteidigung der an der Einmündung der Düna in den Riga'schen Meerbusen gelegenen Festung Dünamünde nicht eingelassen, sondern sie kampflös geräumt. Ueber die allgemeine militärische Lage nach der Einnahme von Dünamünde und die Ausrüstung des Plazes verdrängen bei einem Ueberhandtenden Erfolg.

Auf der Pilzzeit.
Wir stehen gerade jetzt mitten in der schönsten Pilzzeit. Die zahlreichen Regenfälle der vergangenen Tage haben diesen Erfolg unserer Wälder prächtig gebelien lassen. Allüberall, in den Buchen, Kiefern- und Tannenwäldern, auf Weiden und an Heiden, stehen die Pilze jetzt üppig hervor. Mehr denn je ist jetzt die Mahnung angebracht, diese wichtigen Beitrag zur Volksernährung zu sammeln und zu konservieren.

Seiber hindert die Angst vor Vergiftung noch immer eine volle Ausbeute. Noch immer geht in unseren Wäldern eine Unmenge von Nährwerten unbenutzt zu Grunde und zwar einzig und allein deshalb, weil die allgemeine Aufklärung und Ausbildung des Volkes nicht genügend betrieben wird. Man könnte es nach Millionen von Mark berechnen, was alljährlich im Deutschen Reich an sehr wertvollen Nahrungsmitteln verloren geht. Denn die Pilze kommen mit ihrem starken Eiweißgehalt dem Fleisch an Nährwert nahe, den Hülsenfrüchten, Erbsen, Bohnen und Linsen sind sie an Nährstoffgehalt sogar überlegen.

Dabei sind die wirklich giftigen Pilze gar nicht so häufig. Es sind eigentlich nur sechs Arten, die gefährlich sind, der Knollenblätterpilz, der Flederpilz, der Speisepilz, der Wirtelreiter, der Schwefelkopf und der Kartoffelbovist. Sehr selten ist schon der Satanspilz. Daneben gibt es noch eine Anzahl von Pilzen, die nicht gut schmecken, im übrigen aber ungefährlich sind. Die meisten Pilzarten sind also genießbar. Freilich darf man von ihnen, was sich eigentliche von selbst verstehen sollte, keine alten fauligen Exemplare sammeln. In ihnen entwickeln sich zuweilen Giftstoffe.

Die genießbaren Pilzarten haben alle ihre deutschen Auenungszeichen. Bei einiger Aufmerksamkeit können sie nicht mit anderen Arten verwechselt werden. Es gibt der kleinen Handbücher mit guten Beschreibungen und Abbildungen genug. Und die Anschaffung eines guten Pilzbüchleins lohnt sich für den Haushalt reichlich. Es sollte aber auch in unseren Schulen noch etwas mehr Wert auf die Pilzkunde gelegt werden. Der allem jetzt sollten die Lehrer mit den Kindern hinausgehen in die Wälder und die Schüler dort mit den häufig vorkommenden heimischen Pilzarten bekannt machen. Es ist geradezu unglaublich, wie gering selbst bei

So weht jetzt die deutsche Fahne auch auf den Wällen dieser russischen Küstenfestung, und die Einmündung der Düna und damit auch der ungehinderte Zugang zu dem Handelsplatz von Riga sind in unbeschränkter deutscher Hand.

Dies ist namentlich für die weitere Verwendung der deutschen Seestreitkräfte von großer Bedeutung. Anmehnt hat die deutsche Flotte einen neuen Stützpunkt gewonnen, von dem aus sie nicht nur der Riga'schen Meerbusen, sondern auch darüber hinaus die Ostsee in viel wirksamerer Weise beherrschen wird, als es ihr bisher möglich war.

Die übrigen Hauptteile der deutschen 8. Armee haben ihren Vormarsch in nördlicher Richtung fortgesetzt. Sie haben die große Straße Riga—Wenden und auch den nördlich davon befindlichen Lauf der stöckeligen Awa erreicht und überschritten. Vergebens verjagten die russischen Nachhuten einen nachhaltigen Widerstand zu leisten. Sie wurden überall angegriffen und gezwungen.

Auch Sibirien dünnelt: ist die Ostfront erreicht. Immer größer wird das Gebiet, das den hegreichen deutschen Truppen zugesellen ist, und immer deutlicher tritt der volle Zusammenbruch des durch die russische 12. Armee gebildet russischen Nordflügels hervor.

Die Räumung Petersburgs.
Petersb., 6. September. Die von der Frontirischen Regierung in Petersburg beschlossene teilweise Räumung von Petersburg wird, wie verschiedene Blätter berichten, in Betracht der militärischen Lage beschleunigt und erweitert.

Die Lebensmittelfrage in Rußland wärscht.
T. U. Amsterdam, 5. Sept. Aus London wird gemeldet. Nach einem Exchange Telegramm aus Petersburg herrscht dort eine überaus schwere Lebensmittelfrage. Es ist nur noch Brot für 2—3 Tage vorhanden. Die Lage ist sehr ernst. Aus in Finnland ist die Lebensmittelfrage sehr ernst geworden. — Der „Matin“ meldet aus Petersburg: An der Südküstefront ist in Riga und mehr Wehl eingefloren. Die Lage ist kritisch. Die Armee dürfte bald kein Brot mehr haben. Die Truppenführer werden aufgefordert, Wehl zu requirieren, im Notfall zu wachen.

Russische Freiwilligen-Abteilungen.
WTE. Petersburg, 5. Sept. Der Vizeverweser des Kriegsministeriums, S. Amin, ist auch zum Vizeverweser des Marineministeriums ernannt worden, als Nachfolger Lebedew's, der mit der Bildung besonderer Freiwilligen-Abteilungen im Innern Rußlands betraut worden ist.

Der Aufbruch in Kasan.
Die „Stg.“ meldet aus Stockholm: Die russischen Blätter bringen haarträubende Nachrichten über die Explosion in Kasan, bei denen nach 1500 Menschen getötet sein sollen. Die aus Finnland eingelaufenen privaten Meldungen lassen keinen Zweifel, daß es sich um einen organisierten Aufbruch der Kasaner Garnison handelte, dessen Folge die Sprengung der Kasaner Kriegsbedarfslager und Munition gewesen ist. Diesen Nachrichten zufolge war das kellerweise Generalkommando des Kasaner Militärbezirks schon vor zwei Wochen von dem örtlichen Soldatenkomitee in Kenntnis gesetzt worden, daß die gesamte Garnison beschloßen hätte, sich nicht abtransportieren zu lassen und ebenso den Abtransport der Munition nach den Kriegshauptplätzen zu verhindern. Als auf eine Anfrage des zeitweilig kommandierenden Generals aus Petersburg die Weisung einliefe, die Kasaner Garnison nötigenfalls mit Waffengewalt zu „beruhigen“, wußte dort Jeder, daß Schredenswort. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Petersburg'schen Order begannen denn auch die Massenabreisen aus Kasan. Der Aufbruch begann damit, daß Ersatzbataillone der 41. Division, die zur Front abgehen sollten, einfach die Kasaner verlassen wollten. Aber mehrere Setznen rechtzeitig aus Samara getommener Regimente umzingelten die Kolonnen. Nach kurzem Handgemenge wurden die Bataillone beim Kasaner und frörmten bei

so kann das natürlich ein Lapsus lingue der Wetzlerin sein. Aber man wird er gnädigen Frau auch kaum zu nahe treten, wenn man ihren literarischen Geschmack auf das Niveau ihres Kriminalromans einstellt. Immerhin steht sie doch über jenen, die einen „Wiberschmanz“ von Hauptmann und die zoologische Wertwürdigkeit einer „Gulgenhaus“ (statt „Gulgenhaus“ von Mariti) verlangen. Ueber Erfahrungen scheint der Herr zu verfügen, der Brauwetzler's Roman „Stir und werde“ unter der ermunternden Devise „Schieb und werde“ heftete. Selma Lagerlöf dürfte sehr erstaunt sein, wenn sie hört, daß sie Goethe mit einem Buche „Gib der Berch“ („Gib Berch“) Konkurrenz gemacht haben soll, und ein neues Werk von Strindberg. Die Achte eines Toten“ hat uns der sonst so gemäßigten Apollon des Dichters, Herr Emil Scherping, bis heute vorreithen. Ludwig Ganghofer sollte einem neugierigen Zeitgenossen Einblick in „Ganghofer's Liebesroman“ gestatten; der Genußsuchtige gab sich auf Zureden oder mit Grillparzer's „Liebeserlebnisse“ zufrieden. Schwerer war es schon, hinter dem begehrten „Liebesleben der Gräfin Waldersee“ die amuseusen Abenteuer der seit 250 Jahren toten Dame — So Balliere zu vermuten.

Wichtiglich nicht uninteressant ist der Titel „Lude Roccola“, er nicht Wetzler's, sondern der nichtliche Anrechnung, zu seiner „Roccola“ ist ein mährisches Gegenstück zu schaffen. Auf hoffnungsvolles Baustückler läßt die Schluß nach einer „Schönheitsstunde“ (statt „Schönheitsstunde“) und das Verlangen nach „etwas von Schöblich“ schließt. Jemlich über wurde Kellermann mitgeteilt. Sein „Zunne“ wurde kurzerhand in einen „Schot“ verwandelt, und sein Roman „Das Meer“ wurde einem Herrn Wäbermann als Autor zugeschrieben. Einen stürmisch begehrten Roman „Der Wäbersteig“ („Der Rahensteg“) ist uns Sudermann bis heute kündig geblieben, und Johannes W. Jentzen hat uns zwar „Des Königs Fall“, nicht aber sein „Höll“ geschrieben. Gemüthslos Grimbald hat der Leser zu seinen Augen zählten, der sich nach dem „Tagebuch einer verlorenen Jungfrau“ erkundigte. Nur durch ein winziges „R“ wurde aus Ida Boy-Ed's Roman „Nur ein Adler“.

In das Gebiet geographischer Verwirrung schlagen die Buchtitel „An der Karantina“ von Lotstot und „Im Schatten der Zitronen“ (statt Titanen) von Zilli Braun. Des Schlesiens Paul Bach's bekannter Wanderbuchroman wurde unter dem pikanten Titel „Von einem, der sich ausruhen“ begehrt. Hinter dem Titel „Ein halbes Ja“ ist Max Halbes Roman „Ja“ auch nicht über fernbar. Was soll man aber zu dem Leser legen bei „Für ebens in die Oper“ ein Textbuch zu „Lord Grin“ verlangt.

Kuriosa aus einer Leihbibliothek.
Was die Leser alles verlangen.

Ein sehr originelles Heftchen haben die geplagten „Bücherwürmer“ einer schweizerischen Leihbibliothek zusammengestellt, das in seiner Art ein beachtendes Kulturdokument bedeutet. Die Angestellten jener „bibliothek'schen Wälzengängen“ haben nämlich zu ihrer wohlverdienten Erheiterung alle jene ergeblichen Entstellungen eingetragen, in denen schiedliche Halb- und freche Nachahmung des Stüftlers und seines Wertes sich selbst an den Branger stellen. Wenn ein Dienst- mädchen um „etwas Gespanntes für die gnädige Frau“ bittet,